

Auf Mission zwischen Texas und Thailand

Wie Nik Gugger, der bestvernetzte Nationalrat der Welt, beim Freihandel mit Thailand fürs «fine-tuning» sorgte.

Stefan Bühler

Die Landschaft habe ausgesehen «wie bei Lucky Luke», sagt Nik Gugger. Wie bei jenem Cowboy aus dem Wilden Westen also, der schneller zieht als sein Schatten. Irgendwo «out in the nowhere», im Nirgendwo der Wüste in Texas, habe er das Wochenende vom 8. und 9. Februar 2020 verbracht. Man habe von der «Friday Ranch» über einen grossen Fluss nach Mexiko hinübergesehen. Es dürfte der Rio Grande gewesen sein.

Nach einem «Prayers Breakfast», einem überkonfessionellen Treffen in Washington, hat es den Zürcher EVP-Nationalrat auf die Friday Ranch im äussersten Zipfel der USA verschlagen. «Ein Kollege aus der Schweiz hat mich gefragt, ob ich ihn fürs Weekend nach Texas begleiten wolle», sagt Gugger, «ich hatte nichts vor und sagte zu.»

Was danach folgt, ist eine Geschichte, wie sie in Bundesbern eigentlich nur Nik Gugger passieren kann – dem schillerndsten und wohl derzeit bestvernetzten Aussenpolitiker des Parlaments.

Niklaus-Samuel Gugger, wie er mit vollem Namen heisst, ist 1970 in Indien geboren, wurde von seiner Mutter zur Adoption freigegeben und vom Ehepaar Gugger adoptiert. So kam er in die Schweiz. Seit 2017 vertritt er die Evangelische Volkspartei im Nationalrat, wo er sich als Aussenpolitiker engagiert. Vor allem zu seinem Geburtsland Indien pflegt er enge Kontakte bis in höchste politische Kreise.

Das zeigte sich bei den Verhandlungen über ein Freihandelsabkommen mit Indien, wo Gugger als «interkultureller Vermittler», wie er sich selber bezeichnet, eine bedeutende Rolle spielte. Er war als einziger

Schweizer Parlamentarier dabei, als Wirtschaftsminister Guy Parmelin den Vertrag im März dieses Jahres in Delhi unterzeichnete. Und er wird jetzt wieder dabei sein, wenn am WEF in Davos am 23. Januar das nächste neu ausgehandelte Freihandelsabkommen der Efta-Staaten Schweiz, Norwegen, Island und Liechtenstein unterzeichnet wird: jenes mit Thailand.

Einladungen dazu hat Gugger bereits erhalten. Vom Staatssekretariat für Wirtschaft, Seco, und vom thailändischen Handelsminister persönlich: «Ich gratuliere, wir haben das Freihandelsabkommen mit den Efta-Staaten abgeschlossen», teilte Pichai Nariphaphan per WhatsApp Gugger am 29. November

um 15.28 Uhr mit – noch bevor in Bern der Abschluss der Verhandlungen bekannt gegeben wurde. «Wir sollten das in Davos zusammen feiern», schrieb er in Englisch: «Ich werde dafür sorgen, dass dir meine Leute eine Einladung zur Unterzeichnungszereemonie schicken.»

Auf dem Radar nach Interviews im Fernsehen

Zwischen der Whatsapp-Nachricht aus Thailand und dem Weekend in Texas liegen vier Jahre und eine Pandemie. Eine bewegte Zeit. Wie hängen diese beiden Ereignisse zusammen?

Nik Gugger sitzt in einem Fauteuil im Bundeshaus und erinnert sich an die Friday Ranch. «Sie war eingerichtet wie eine Jagdhütte im Berner Ober-

land.» Er zeigt ein Foto davon, an der Wand hängen Jagdtrophäen: Präparierte Köpfe von zwei Hirschen und einer Wildsau. Fehlt nur ein Steinbock. «Wir waren rund zwölf Personen.» Es war eine internationale Gemeinschaft, darunter zwei Thailänder. «Einer kam auf mich zu und stellte sich vor als Pachara Nariphaphan, er sei der Sohn eines bekannten Politikers in Thailand», sagt Gugger. Ihm selbst sagte der Name nichts, «ich hatte damals noch keinen Bezug zu Thailand».

Man machte Ausflüge mit Quads, ein Barbecue, hatte Zeit zum Plaudern. Am Ende des Wochenendes tauschte man die Kontakte aus, ohne weitere Treffen zu vereinbaren. Das Weekend blieb eine scheinbar

unbedeutende letzte Episode vor dem Lockdown – und geriet bei Gugger in Vergessenheit.

Bis im September dieses Jahres Pachara Nariphaphan anrief: «Mein Papa und ich haben dich auf dem Radar: Du warst der Mann hinter dem Freihandelsabkommen mit Indien.» Der Papa, so erfährt der Nationalrat am Telefon, ist jetzt Handelsminister von Thailand. Und offenbar hatte man in Bangkok jene Interviews gesehen, die Gugger nach der Vertragsunterzeichnung in Delhi indischen Medien gegeben hatte.

Nach diesem Anruf ging es nicht lange, bis die erste Whatsapp-Nachricht vom Papa-Minister eintraf: Er möchte ihn treffen, «we need you». So kam es, dass Gugger im Oktober nach

Thailand reiste, auf seiner nächsten Mission für den Freihandel der Schweiz. Im Gepäck einen Satz Schraubenzieher der Firma PB Swiss Tools aus dem Emmental: «Als Symbol, dass es in den Verhandlungen nun ums Fine-tuning geht», sagt er.

«You have been a big help»

Direkt in die Verhandlungen involviert war er allerdings nicht: «Ich bin nicht Jurist, da kann ich nicht mitreden.» Er habe vielmehr die Rolle eines Brückenbauers übernehmen können. Das bestätigt das Seco auf Anfrage: Guggers Bekanntschaft mit Minister Nariphaphan half der Verhandlungsdelegation in der entscheidenden Phase der Verhandlungen beim Etablieren eines Kommunikationskanals mit diesem wichtigen thailändischen Entscheidungsträger.

Es gehe bei solch interkulturellen Kontakten stets «um Kommunikation, Gemeinschaft und gegenseitiges Vertrauen», resümiert Gugger im Fauteuil im Bundeshaus. Stolz zeigt er eine weitere Whatsapp-Nachricht des Handelsministers: «Thank you so much. You have been a big help.» Ein Lob, das der EVP-Nationalrat ans Seco und Staatssekretärin Helene Budlinger weiterreicht: Er sei dankbar dafür, dass ihm die Profi-Unterhändler vertraut und seine Einschätzungen ernst genommen hätten.

Doch noch ist Guggers Mission nicht ganz vollendet. Da ist noch ein Wunsch des Ministers aus Bangkok: «Bitte hilf mit, dass die Schweizer Präsidentin an der Zeremonie teilnehmen wird!» Er möchte Bundespräsidentin Keller-Sutter dabei haben.

Wie gut Guggers Beziehungen im Inland sind, wird sich in Davos weisen.



Schweizer Schraubenzieher als symbolisches Geschenk: Nik Gugger (2. v. l.) mit Handelsminister Nariphaphan (Mitte) in diplomatischer Begleitung. Bild: zvg, Nik Gugger

Eis-Wochenende bringt Chaos

Minustemperaturen Am ersten Wochenende nach dem Jahreswechsel erlebte die Schweiz eisige Tage. Schneefall und gefrorener Regen bereiteten mancherorts Probleme. So musste der Flughafen Zürich-Kloten mehr als 50 Flüge annullieren. Dies einerseits deshalb, weil das gefrierende Wasser entlang der Tragflächen von Flugzeugen eine Gefahr darstellen kann, andererseits aber auch, weil Crews teilweise im Flugchaos feststeckten und Maschinen deshalb nicht abheben konnten. Lediglich zu Verspätungen kam es am Basler Euro-Airport. Versteuerte Fahrleitungen waren zudem auch der Grund für Tram- und Bausausfälle im Kanton Bern. Glatte Strassen sorgten ausserdem für Unfälle.

Bereits ab Freitagabend hatte der Bund insbesondere nördlich der Alpen vor Strassenglätte gewarnt. Die Kantone Aargau und Bern meldeten denn auch mehrere Unfälle. (bro)

Terror: Erhöhte Gefahr für Anschläge in der Schweiz

Bundesanwalt Blättler fordert mehr Mittel – SVP lässt ihn abblitzen.

Benjamin Rosch

Bundesanwalt Stefan Blättler schlägt Alarm: Nach Anschlägen wie im deutschen Magdeburg oder Solingen sei auch in der Schweiz zuletzt die Gefahr für Terroranschläge gestiegen.

«Wir müssen damit rechnen, dass die terroristischen Aktivitäten in der Schweiz zunehmen», sagte Blättler in einem Interview gegenüber der «Sonntags-Zeitung». «Dabei stehen wir schon jetzt auf dem historischen Höchststand: Aktuell laufen bei uns rund 120 Terrorverfahren, das entspricht einer Verdoppelung der Fälle gegenüber 2022.»

Die meisten davon hätten einen dschihadistischen Hintergrund. Dabei gehe es hauptsächlich um Terrorpropaganda im Internet, um Finanzflüsse aus

der Schweiz heraus an terroristische Organisationen und auch um Personen, die in Länder reisen, um dort an dschihadistischen Handlungen teilzunehmen. Es bestehe die Gefahr, dass diese Personen dereinst selbst Anschläge planen, sollten sie nicht rechtzeitig gestoppt werden. Nicht zuletzt dank Interventionen der Behörden hätten geplante Anschläge in jüngerer Zeit wohl verhindert werden können, sagte Blättler weiter.

Nicht zum ersten Mal verknüpft Blättler seine Warnungen mit der Forderung nach mehr Mitteln in der inneren Sicherheit: Personell stosse die Bundesanwaltschaft derzeit an Grenzen, sagt er. Und: «Es braucht ganz besonders Bundeskriminalpolizisten. Denn wenn es zu wenig

gibt, sind auch wir bei der Bundesanwaltschaft blockiert.»

Mit seiner Forderung dürfte es Blättler angesichts des aktuell knappen Finanzhaushalts aber schwer haben. Sicherheitspolitiker Mauro Tuena will vorderhand von einer Aufstockung nichts wissen – und stellt klar, dass dies auch der SVP-Fraktionsmeinung entspricht. «Zuerst müsste man sehr genau darlegen, ob nicht eine Umverteilung innerhalb der Amtsstuben bereits eine Verbesserung erzielt», sagt Tuena auf Anfrage. Er weist darauf hin, dass insbesondere der Nachrichtendienst zuletzt mehr Ressourcen erhalten hat. «Vorderhand gibt es andere Hebel: Wir müssen zunächst vor allem die Zuwanderung in den Griff kriegen», sagt Tuena.

Swiss-Pilot erstickte – jetzt rücken Masken in den Fokus

Österreichische Behörden ermitteln die Umstände des Unglücksflugs mit Todesfolge.

Der 23-jährige Flugbegleiter der Swiss-Maschine, die in Graz notlanden musste, starb an Sauerstoffmangel, wie eine Obduktion zeigte. Dieser habe das Gehirn des jungen Schweizers massiv geschädigt. Als Folge dessen sei der Mann auf der Intensivstation verstorben, erklärte Hansjörg Bacher, Sprecher der Staatsanwaltschaft Graz, gegenüber dem «Blick».

Zudem sei bei der am Freitag durchgeführten Obduktion ein «massives Hirnödem» festgestellt worden, eine Schwellung des Gehirns. Weiter habe der Leichnam des Mannes ein für sein Alter «extrem ausgeweitetes Herz» aufgewiesen und es gebe Hinweise auf eine eitrig Bronchitis. Es wird ermittelt, ob diese Erkenntnisse in Zusammenhang mit der direkten Todesursache stehen. Weiter erklärte der Spre-

cher: «Wir gehen der Frage nach, welche Rolle die Atemschutzmaske gespielt hat, die der Flugbegleiter getragen hat.»

Tag nach dem Vorfall in Graz wurde bekannt, dass das betroffene Flugzeug mit Schutzmasken ausgerüstet war, die in der Vergangenheit durch Mängel auffielen. Dass mangelhafte Schutzausrüstung eine Rolle beim Tod des Flugbegleiters eine Rolle gespielt hat, ist nicht bewiesen. Swiss-Sprecherin Silvia Exer-Kuhn erklärte gegenüber der «Sonntags-Zeitung»: «Es wäre falsch, bei den verwendeten Schutzmasken von fehlerhaften Masken zu sprechen.» Die Ausrüstung sei zertifiziert und bei Airlines weltweit im Einsatz. Die Grazer Staatsanwaltschaft ermittelt wegen fahrlässiger Tötung sowie Körperverletzung. (con/watson)